

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro} 99.

Kronstadt, den 10. Dezember

1840.

Siebenbürgen.

Bei dem k. Fiscals-Directorat ist eine Fiscal Procuratoratsstelle, welcher ein jährlicher Gehalt von 800 fl. und 100 fl. Quartier-Zins anleibt, in Erledigung gekommen. Diejenigen, welche diese Stelle zu erlangen wünschen, haben ihre mit Belegen wohl versehenen Gesuche binnen 6 Wochen dem k. Fiscals-Directorat einzureichen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben das folgende allerhöchste Handschreiben dd. 21. November d. J. an den obersten Justizpräsidenten, Grafen von Taaffe, zu erlassen geruht:

»Lieber Graf Taaffe! Ich finde mich in Gnaden bewogen, Sie zum Beweise Meines besonderen Vertrauens und in neuerlicher Anerkennung Ihrer Verdienste, zum Präsidenten der Hofcommission in Justizgesellschäften zu ernennen, deren Leitung Sie sogleich zu übernehmen haben.«

Walachei.

Briefe aus Bukarest vom 30. Oktober im österr. Beobachter melden: »Unsere Polizei, seit einiger Zeit auf der Spur eines Complots, welches die Ermordung des Fürsten, so wie einiger hohen Staatsbeamten, und den Umsturz der Regierung in diesem Fürstenthume zum Zwecke hatte, hat die Räufel-führer dieser propagantistischen Verschwörung, die auch auf dem Lande das Volk aufzuwiegeln suchten, zu gehöriger Zeit ergriffen. Die Haupturheber dieses Complots, die sich bereits in den Händen der Gerechtigkeit befinden, sind ein gewisser Mitika Philippesco, ein mißvergnügter Bojar, drei untergeordnete Beamte des Finanzdepartements, ein seit mehreren Jahren aus dem Dienst entlassener walachischer Offizier, und ungefähr ein Duzend Proselyten, die dem niedrigeren Districtsadel angehören. Die bei den Verhafteten vorgefundenen Papiere beschränken sich auf einige aufrührerische Proclamationen und auf Uebersetzung einiger gegen die Regierung feindseligen Artikel, die ein gewisser Colson, abgesetzter Beamter des französischen Consulats zu Bukarest, von Zeit zu Zeit

im National bekannt machen ließ; die in jenen Proclamationen und Artikeln herrschende Sprache war dem Volke, da sie keinen Anhaltspunkt in den Handlungen der Regierung hatte, durchaus fremd, und konnte daher nur bei der verworfensten Classe in der Walachei Anklang finden.«

Spanien.

Madrid, 9. Nov. Hr. Quintana ist zum Lehrer der Königin ernannt. Alle Parteien erkennen ihn als den bedeutendsten spanischen Schriftsteller und Dichter unserer Zeit an, und in eben so hoher Achtung, wie sein Talent, steht sein tugendhafter Charakter. Die Königin Christine wurde über diese Wahl zuvor befragt um ihre Zustimmung. — Die öffentliche Aufmerksamkeit wandte sich in den letzten Tagen der Frage der Auflösung des Senats zu. Unterm 2 d. erschien ein Manifest der Regentschaft, welches dieser Frage plötzlich ein Ende macht. In diesem Manifest wird der Ursprung, der Gang und das Ziel der Septemberrevolution dargelegt. Es heißt darin, daß die Personen, welche die gegenwärtige Regentschaft bilden, an eine Auflösung des Senats nie gedacht haben, da dieß eine Verletzung der Constitution wäre, während die Regentschaft durchaus keine Vollmacht habe, die mindesten Veränderungen am Staatsgrundgesetz vorzunehmen. (Durch letztere Bemerkung spielt die Regentschaft auf die für die neuen Cortes verlangten speciellen Vollmachten an.) Das Manifest schließt mit der Versicherung, daß die Regentschaft entschlossen sei, die Constitution durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel aufrecht zu erhalten. Den Präsidenten der Junta wurde das Manifest zugeschickt, zugleich mit einem Schreiben des Herzogs de la Victoria, worin bemerkt ward: es sei unmöglich, daß der Herzog zu der Auflösung des Senats, einer Maßregel, welche der Constitution zuwider sei, seine Einwilligung gebe; er hoffe, daß, wenn der, welcher die Armeen befehlige, die Constitution achte, die Volksbehörden ein Gleiches thun würden. Zu bemerken ist, daß das Programm der Madrider Junta keineswegs von der Auflösung des Senats ausdrückliche Erwähnung macht, obwohl es Thatsache ist, daß man sich hiezu insgeheim ent-

schlossen hatte. Die Regentschaft fängt an, den aus der Septemberbewegung hervorgegangenen Volksbehörden zu missfallen, und es wäre möglich, daß sie in den künftigen Cortes auf eine starke Opposition stieße. — Vom Infanten Don Francisco de Paula ist bekanntlich ein Manifest erschienen, aus Paris vom 25. Okt. datirt. Das Document sucht die Rechte des Infanten auf die Vormundschaft der Königin Isabella und ihrer Schwester nachzuweisen. In der allgemeinen Mißbilligung aber, mit welcher das Manifest des Infanten aufgenommen worden, erkennt man, daß dieser Prinz in Spanien nicht die mindesten Aussichten hat und von allen Parteien zurückgewiesen wird. Die Regentschaft hat das Document dem Oberjustiztribunal zugesandt. Im Namen der Königin Isabella hat die Regentschaft folgendes Decret erlassen: »Von heute an sind alle Verbannungen und Einkerkelungen, welche die Junten vom Tage ihrer Entstehung an befohlen haben, aufgehoben. Sämmtliche Personen, welche sich in dieser Kategorie befinden, sollen auf freien Fuß gestellt werden und nach ihren Wohnsitzen zurückkehren oder sich niederlassen dürfen, wo es ihnen gefällt. Durch vorstehende Verfügung sollen aber keineswegs die gegen sie eingeleiteten gerichtlichen Untersuchungen niedergeschlagen werden; dieselben sollen ihren gesetzlichen Gang fortgehen.« Madrid, 7. Nov. (Unterz.) Der Herzog de la Victoria, Präsident. Don Manuel Cortina. — Viele Provinzialjuntos beharren darauf, sagt man, die Regentschaft nicht anzuerkennen und sich in der Ausübung der Gewalt zu behaupten, die sie sich selbst gegeben haben.

Nach der Gazette du Midi fand man in Madrid folgenden Maueranschlag gegen Espartero verbreitet: „Duque de nada, A te suceda lo de Quesada (Herzog von Habenichts, dir ergeh' es wie dem Quesada)! Der unglückliche General Quesada wurde bekanntlich von den Revolutionären ermordet.“

Großbritannien.

London, 14. Nov. Die Revelationen, welche von Thiers und Remusat in den Bureaux gemacht worden, daß man es der Politik Frankreichs gemäß gehalten, Mehemed Ali zu unterstützen, weil er eine Flotte habe, die mit der französischen vereinigt der brittischen die Spitze bieten könnte, und daß man nur gesucht habe, bis zum Frühjahr Zeit zu gewinnen, um alsdann den französischen Ansichten denen der übrigen Großmächte gegenüber Nachdruck zu geben, machen hier großes Aufsehen. Selbst die blindesten Chartisten, welche von den Franzosen ein neues Freiheitsheil erwartet, so wie die, welche in allem Ernst an ein treues Freundschaftsbündniß zwischen Frankreich und uns geglaubt haben, reiben sich die Augen und scheinen aus ihrem Traum erwachen zu wollen. Es ist nun kein Geheimniß mehr, daß die französische Regierung nicht

besser gegen uns gesinnt war als die französischen Publicisten, daß sie unter der Maske der Freundschaft uns fortwährend mit schelsüchtiger Feindschaft betrachtete; und während sie unser Ministerium zu bereben meinte, es gelte der russischen Ländersucht einen Schlagbaum vorzuwerfen, nur daran dachte, eine neue Dynastie zu unserm künftigen Verderben heran zu hätscheln. Wohl läßt sich nun der Haß begreifen, womit sie Lord Palmerston in ihren Journalen begrüßt: der edle Lord hat sie durchschaut, und durch bloßes Festhalten an einer Ansicht ihr künstliches Gewebe zerrissen und alle ihre pfiffig entworfenen Pläne vereitelt.

Frankreich.

In unserm Blatt Nr. 97 haben wir von der Journalpolemik der verschiedenen Parteien mitgetheilt. Heute wollen wir noch eine Stelle, die den abgetretenen Präsidenten des Conseils betrifft, dem Journal des Debats entlehnen. Hr. Thiers hat gestern (12) in seinem Bureau eine seltsame Thatsache aufgedeckt: daß seit dem 8. Okt. Frankreich, welches ein verantwortliches Ministerium zu haben glaubte, kein solches mehr hatte. Wir unsrerseits dachten nicht, daß es zwischen dem Ministersein und Nichtministersein eine Zwischenstellung geben könne; wir täuschten uns. Diese Zwischenstellung war die von Ministern, welche insgeheim ihre Dimission eingereicht hatten und gleichwohl (freilich aus Hingebung!) alle Titel, alle Würden der Gewalt behielten, mit Ausnahme der Verantwortlichkeit. Wir hatten geglaubt, daß vom Augenblick an, wo Minister aus irgend einem Motiv, wäre es auch aus Ergebenheit, einwilligen, ihren Posten zu behalten, die Pflicht ihnen gebiete, die Krone zu decken und was sie thaten oder geschehen ließen als ihr eigenes Werk anzunehmen; wir täuschten uns auch hierin. Die Minister des 1. März schieben die Note vom 8. Okt. der Krone zu. Hr. Thiers gab offen zu verstehen, daß er etwas Energisches gewollt habe, was ihm verweigert worden sei. Die Hingebung der Minister vom 1. März konnte wohl so weit gehen, ihre Dimission zu suspendiren, aber heute ist diese Hingebung in ihren Händen eine Waffe, welche sie grausam gegen die Krone kehren, indem sie ihr die Verantwortlichkeit dessen, was sie als Minister gethan, auflasten. Da wäre ein bißchen weniger Ergebenheit noch besser gewesen. Endlich dachten wir auch, daß das Geheimniß der Berathungen des Conseils ein geheiligtes sei, und daß, so lange die Einigkeit zwischen dem König und seinen Ministern nicht offen gebrochen, die Regierung eine einzige sei. Wir täuschten uns hierüber, wie über alles Uebrige. Hr. Thiers nahm keinen Anstand beide Flügelthüren des Conseils aufzureißen. Als Entschuldigung, daß er nichts in Syrien gethan habe, zeigte er den Willen der Krone in Opposition mit dem Willen der Minister; er vernichtete die Einheit der Staat-

gewalt, indem er das Publikum zum Vertrauten der Discussionen machte, welche nothwendig den wichtigen Beschlüssen vorangehen.

In der Pairskammersitzung vom 17. Nov. wurde der Entwurf der Dankadresse auf die Thronrede verlesen. Hierauf bestieg der Marquis v. Dreux-Brégé die Rednerbühne. Er griff den Tractat vom 15. Juli an. Er hätte gewünscht, daß die französische Regierung gleich am Tage nach der Mittheilung jenes Tractats eine Flotte nach Alexandria und eine Armee an den Rhein geschickt hätte. Die Ehre, ruft der Redner, ist für die Franzosen nicht nur das erste Gefühl, sondern auch das erste Interesse. Er klagt das Cabinet des Hrn. Thiers an, daß es die auswärtige Politik Frankreichs compromittirt und im Innern der Bewegung der Factionen ruhig zusehen habe. Nach diesem nahm Baron Cart Dupin das Wort und erklärte sich für eine durchaus friedliche Politik. Frankreichs Ehre, meint er, sei bei der ägyptischen Frage gar nicht betheiliget und er könne nicht begreifen, wie man um 2 Millionen Orientalen willen die Interessen von 32 Millionen Occidentalen opfern könne. Den Krieg habe England eben so sehr zu fürchten, als Frankreich. Hr. Dupin erinnert an die Birminghamer Meetings zu Gunsten des Friedens. Er bedauert, daß Frankreichs große Handelsstädte, wie Rouen, Lyon, statt die edlen Manifestationen der Birminghamer nachzuahmen, nur blutleczende Gefänge erschallen ließen. Man habe mit dem Wort: »europäisches Gleichgewicht,« Mißbrauch getrieben. Auf die Interessen Aegyptens habe man den Frieden der Welt gestellt; um Aegyptens willen habe man sich nicht gescheut, die Ehre, das Blut und die Zukunft Frankreichs bloßzustellen. Als der Redner von den Millionen spricht, welche das letzte Cabinet vergeudet habe, verlangt Hr. Pelet de la Lozère das Wort. Der Graf v. Montalembert, bekannt als warmer Anhänger der streng-katholischen Partei, bestieg vor Hrn. Pelet die Tribune. Er wolle, sagte er, die Sache des Friedens vertheidigen. In einem Krieg um der Interessen Mehemed Ali's willen hätte Frankreich nicht das Gefühl des Rechts für sich. Unbegreiflich findet der Redner, daß man die Sache der Civilisation an den Ufern der Seine mit der Sache jener angeblichen Civilisation an den Nilufeln vermengen wolle. Jener Mehemed Ali, den man als einen großen Mann, als einen Regenerator darstelle, mache in Aegypten nur eine entseßliche Parodie der europäischen Civilisation und entlehne von derselben nur so viel als er brauche, um den härtesten Despotismus, der je auf dem unglücklichen Aegypten gelastet habe, zu unterstützen.

Das Univers versichert, eine große Zahl Deputirte, die zu den verschiedenen Factionen der Kammer gehören, sollen entschlossen sein, gegen die Be-

festigung von Paris zu votiren. Denselben Journal zufolge haben alle Mitglieder des Cabinets am Sonnabend die Abendgesellschaft des Hrn. v. Lamartine besucht.

Das Journal des Débats, welches die Antwort Lord Palmerstons auf die Note des Hrn. Thiers vom 8. Okt. ohne irgend eine Bemerkung gegeben hatte, bricht endlich sein Stillschweigen. »Das gegenwärtige französische Ministerium, sagt es, werde fest beharren, die Herrschaft Mehemed Ali's über Aegypten als einen Bestandtheil des europäischen Gleichgewichts zu betrachten. Die constitutionelle (ministeriell) Partei wolle keineswegs den Frieden um jeden Preis, sie werde Europa nicht mehr Concessionen machen, als Hr. Thiers durch seine Note vom 8. Okt. gethan; sie werde Aegypten nicht preisgeben. Was Syrien anbelange, so sei dieses Land bereits durch die Note des Hrn. Thiers von Frankreich aufgegeben, nämlich den Wechselfällen des dort zwischen den Allirten und Ibrahim Pascha begonnenen Kampfes überlassen worden. Für die Erhaltung der Herrschaft Mehemed Ali's in Syrien könne daher jetzt Frankreich nicht mehr das Schwert ziehen, sondern müsse dieß dem Degen Ibrahim und den Unterhandlungen anheimstellen. Ein Casus belli für Frankreich wäre nur, wenn man Mehemed Ali des Besizes von Aegypten berauben wollte. Sollte aber Krieg entstehen, so werde es jetzt ein politischer, kein revolutionärer Krieg werden. Das Unrecht des vorhergehenden Ministeriums sei gewesen, daß es den Krieg mehr in letzterer Gestalt aufgefaßt habe. Dieser Gefahr sei jetzt Europa los. Das gegenwärtige Ministerium müsse die in den letzten drei Monaten erhobenen Fanfaronaden der Journale und Gassenschreier zurückweisen, dagegen die Rüstungen, welche das Ministerium Thiers angeordnet, billigen und bereit sein, dieselben im Nothfall zu vermehren.

Paris, 18. Nov. In der heutigen Sitzung der Pairskammer ward die Erörterung der Antwortadresse auf die Thronrede fortgesetzt. Hr. Pelet de la Lozère bestieg die Tribune, um Erläuterungen über das Betragen des ausgetretenen Ministeriums zu geben. Hr. Guizot nahm sodann unter tiefer Stille der Versammlung das Wort, um die Politik zu bezeichnen, welche das Ministerium vom 31. Okt. zu befolgen gesonnen sei. Die Thronrede sei der Ausdruck dieser Politik. Frankreich habe für den Pascha von Aegypten keine Verpflichtung übernommen, und die Solidarität, die man zwischen den Interessen Frankreichs und Aegyptens habe aufstellen wollen, sei von keiner solchen Bedeutung als man ihr zu geben versucht habe. In Bezug auf die Bewaffnungen bemerkte er, sie seien nur aufrecht erhalten worden, weil die Mächte in der Vollziehung des Tractats vom 15. Jul. weiter, als sie selbst wünschten, fortgerissen werden könnten. Diese Bewaffnungen

seien nur Präventivmaßregeln, ohne alle weitere Bedeutung; »denn, setzte der Redner hinzu, wir glauben an den Frieden, wir arbeiten daran, und dieß ist unsere laut ausgesprochene Politik.« Hr. Guizot versicherte sodann, Frankreich sei nicht insultirt worden; die von den vier Mächten gefasste Entschliebung, gemeinschaftlich, ohne Mitwirkung von Frankreich, zu handeln, spreche einen Mangel an gebührender Berücksichtigung, aber durchaus keine Insulte aus. Es handelt sich, sagte er, in der ganzen Sache um nichts als die Maßregeln, welche die vier Mächte zur Regulirung der Verhältnisse zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten ergriffen haben. Von einer Zerstückelung oder Theilung des osmanischen Reichs, von einer politischen Coalition gegen Frankreich ist durchaus keine Rede. Gleichwohl ist die Regierung des Königs der Meinung, daß der Vertrag des 15. Juli seine Gefahren habe, Gefahren indessen, von denen wir hoffen, daß sie sich nicht verwirklichen. Als der Krieg zwischen dem Sultan und Mehemed Ali im Jahr 1839 ausbrach, waren alle Mächte einverstanden, diesem Kampf ein Ende zu machen. England und Frankreich vereinigten sich zu diesem Zweck, so wie auch später, als es sich davon handelte, jedem ausschließlichen Protectorat in Konstantinopel entgegenzutreten. Bis hieher war der Einklang zwischen beiden Mächten vollkommen. Ihre Meinungsverschiedenheit zeigte sich zuerst in Betreff der Grundlagen der neuen Transaction, welche man dem Sultan und dem Pascha auferlegen müsse. Offen gestehe ich, daß beide Theile Unrecht gehabt, sich diesem Zwiespalt hinzugeben, daraus den Knoten der Frage zu machen; man hat die große Politik der kleinen, das höhere Interesse dem untergeordneten geopfert. Die große Politik, das höchste Interesse Europa's ist die Erhaltung des Friedens, der Ruhe und Sicherheit überall und immer. Das Hauptübel unsers Landes seit fünfzig Jahren war die Herrschaft der Leidenschaft und der Gewalt; diese muß man bekämpfen und an ihre Stelle die Herrschaft der Gerechtigkeit, des Rechts und der Ordnung setzen, welche einzig durch die Waffen der Intelligenz, durch die ruhigen und regelmäßigen Mittel der Regierung, ohne zur materiellen Gewalt seine Zuflucht zu nehmen, erhalten und vertheidigt werden soll. Dieß ist das große Bedürfnis unserer Epoche. . . Die Versuche, sich mit den Mächten zu verständigen und zu vergleichen, waren vielfach.

Frankreich machte drei solche Versuche. Es erbot sich, den Pascha dahin zu vermögen, daß er Adana, Kandia und Arabien abtrete, unter der Bedingung, daß man ihm Aegypten und Syrien erblich überlasse. Frankreich erhob sich, den status quo ganz einfach aufrecht zu erhalten unter der Garantie der europäischen Mächte; endlich gab es, nach dem Abschluß des Tractats, zu verstehen, es werde sich mit Aegypten als erblichem, mit Syrien als lebenslänglichem Besitz für den Pascha begnügen. England machte seinerseits Eröffnungen. Erst bewilligte es dem Pascha Aegypten als erblichen Besitz, dann das Paschalik St. Jean d'Acre ohne die Festung und zuletzt die Festung dazu. England glaubte damit eine große Concession zu machen, denn zu allen Zeiten hatte man gesagt, daß die Festung Acre der Schlüssel Syriens sei, und wer sie besitze, sei Syriens Gebieter. Das, was heute vor unsern Augen vorgeht, hat nichts so Auffallendes und Unerhörtes, wie man behaupten will. Es ist nicht das Erstemal, daß ein großer Staat Zuschauer von Ereignissen, die ihn angehen, bleibt, ohne daran Theil zu nehmen. Im J. 1826 wurde ein Griechenland, ein vom ottomanischen Reich losgerissener Staat geschaffen. England, Rußland und Frankreich schlossen einen Vertrag, um diesen Staat zu schützen. Oesterreich aber blieb dem Vertrag fremd, obwohl es Nachbarstaat ist. Ist deshalb Oesterreich aus der Reihe der europäischen Mächte verschwunden? Behauptet es nicht fortwährend einen bedeutenden Rang und Einfluß in Europa? Ich will noch ein anderes Beispiel anführen von einer Macht, welche empfindlicher, ehrgeiziger ist, als Oesterreich. Im Jahre 1823 rückte eine große französische Expedition in Spanien ein, um das von England beschützte Regierungssystem zu zerstören. Frankreich hielt Spanien, selbst Cadix, diesen großen Hafen, den England mit eifersüchtigem Auge betrachtet, einige Jahre lang besetzt. Was that damals Canning, der populärste Minister in England? er blieb in Frieden; er dachte, es sei klüger für Englands Politik, um eines solchen Ereignisses willen keinen Krieg anzufangen. Man klagte über Canning, man schrieb gegen ihn, man beschuldigte ihn der Verblendung, der Schwäche. Jetzt aber erkennt England an, daß Canning wohl gethan, sich damals in keinen Krieg einzulassen. England hat deshalb bis zu diesem Augenblick keinen der Vortheile seiner Stärke verloren, und sich die Opfer eines schrecklichen Kampfes erspart.«

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Montags und Donnerstags. Die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde liegen immer dem Donnerstagsblatte bei. — Man pränumerirt bei allen k. k. Postämtern mit 2 fl. 40 kr. C. M. halbjährig, wofür das Blatt postfrei zugesendet wird. Für Kronstadt und den District pränumerirt man in Remeth's Buchhandlung mit 2 fl. C. M.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.